

# **Memoiren, Tagebücher und Briefe von Kindern, und Jugendlichen, die während der Shoah gelebt haben<sup>1</sup>**

## **Eine kommentierte Auswahlbibliographie**

**Felicitas DOBRA**

### **1. Einführung**

Diesen Aufsatz<sup>2</sup> möchte ich mit den Worten einer zur Zeit ihrer Gefangenschaft jugendlichen Autorin, Mascha Rolnikaite, (geb. 1927) beginnen:

„... Sechs Millionen. Wie schrecklich zu wissen, dass jeder Einzelne von ihnen mit all seinen Wünschen und Hoffnungen, selbst das kleine Kind, welches das Leben noch gar nicht wirklich kennen gelernt hatte – dass sie alle mitsamt ihrer Lebensfreude emordet und in eine Zahl verwandelt wurden, in einen winzigen Punkt in einer Masse von sechs Millionen. Leider hat sich die Welt an ihre Vernichtung gewöhnt ...”<sup>3</sup>

Das Ziel einer größeren Arbeit wird es sein, die individuelle Geschichte Überlebender an einzelnen Beispielen darzustellen, der Verfolgten und der Opfer der Shoah zu gedenken. Es ist vorwiegend eine commemorative Arbeit., die ein größeres Forschungsprojekt zum Ziel hat. In diesem Forschungsprojekt möchte ich auch das bildnerische Schaffen von Kindern und Jugendlichen in Erinnerung rufen und Spielfilme und Dokumentarfilme, sowie Erinnerungsprojekte erwähnen. Im Rahmen dieses Aufsatzes muss die Materialbasis auf Tagebücher, Briefe, Briefftagebücher und Memoiren eingengt werden. Ziel dieses Aufsatzes ist es, bibliographisch Titel von Tagebüchern

---

<sup>1</sup> Dieser Aufsatz stellt einen großen Teil der Materialien zum Kakenprojekt

<sup>2</sup> Der Aufsatz resultiert aus mehreren Vorträgen, die auf den Konferenzen der Gesellschaft für Germanistik Westjapan zwischen 2003 und 2012 gehalten wurden. Diese wiederum basieren auf im Periodikum „Dokufutsu Bungaku“ veröffentlichten Aufsätzen. (Siehe Literaturverzeichnis) Der Unterschied zu diesen Aufsätzen besteht darin, dass dort nicht erwähnte neueste Publikationen von Tagebüchern vorgestellt wurden und bereits ausführlich bearbeitete Publikationen nur eine Erwähnung fanden. Ein großer Teil allerdings wurde in diesem Artikel nicht erörtert.

<sup>3</sup> Rolnikaite (2004), S. 283.

vorstellen, die zur erlebten Zeit, während der Verfolgung und Deportation von Kindern und Jugendliche geschrieben worden sind, aber auch Memoiren, und andere Zeugnisse, die zum Großteil Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden sind. Sowohl Tagebücher als auch Memoiren, die durch das Erzählen persönlicher Geschichte Zeitdokumente sind, stellen wichtige Materialien für die nach dem Zweiten Weltkrieg geborenen Generationen dar, die zwar im Geschichtsunterricht mit Fakten und Zahlen konfrontiert wurden, jedoch selten oder nie die Möglichkeit hatten, mit Zeitzeugen zu sprechen. Das hat sich seit den Achtziger Jahren geändert, doch die Chancen, noch lebende Zeitzeugen zu treffen, werden immer geringer. Meine These bezieht sich darauf, dass der Charakter der Autorenschaft sowie Fundorte und Wege, die ein Teil der Tagebücher gemonnen hat. einen wichtigen Aufschluss über das Schicksal der nicht Überlebenden, als auch der Überlebenden gibt. Letztere haben sich nach dem Zweiten Weltkrieg in anderen Ländern ein neues Leben mit einer neuen Familie aufgebaut. Vor ihren Kindern haben sie ihre Vergangenheit geheim gehalten, um sie so normal wie möglich aufwachsen zu lassen, ihnen die Ängste ihrer eigenen Jugend zu ersparen. Dabei haben sie teils bewusst, die Verwendung der deutschen Sprache oder der Muttersprachen ihrer Herkunftsländer vermieden.

Als die ersten Fragen ihrer Kinder nach fehlenden Großeltern, Onkel und Tanten kamen, haben sich mehr und mehr Betroffene dazu entschieden, ihre Memoiren niederzuschreiben. Da sie trotz Sprachgewandtheit in der neuen Umgebung bezüglich der Schriftsprache nicht so sicher waren, haben sich eine Reihe der Autoren für die Zusammenarbeit mit Co-Autoren ihrer Wahlheimaten entschieden, um ihre Memoiren aufschreiben zu lassen. Die Co-Autoren hatten aber zusätzlich zur schriftsprachlichen Kompetenz eine therapeutische Funktion zu leisten, weil die Erinnerungsarbeit für die Überlebenden eine große psychische Überwindung bedeutet. Andere Autoren wie Henry Wermut und Anita Lasker Wallfisch hatten bewusst ihre Memoiren sowohl auf Englisch als auch auf Deutsch selbst verfasst, um speziell bei der Übersetzung sicher zu sein, dass keine Leute ihre Geschichte erzählen, die ihre Tragödie nicht erlebt haben. Die litauische Schriftstellerin Mascha Rolnikaite hat trotz schwieriger Umstände in KZs Tagebücher geschrieben, die sie leider nur zum Teil über die Wirren des Krieges retten konnte. Sie hat dieses Tagebuch nach dem

Gedächtnis rekonstruieren müssen, vom Jiddischen ins Litauische übersetzt. Diese Übersetzungen wurden auf Französisch herausgegeben.<sup>4</sup> Erst viel später konnte sie unter großen politischen Schwierigkeiten in der damaligen Sowjetunion (1965) ihre nun eher als Memoiren wirkenden Aufzeichnungen publizieren

Diese Zeitdokumente, die Motivationen der Autoren zum Schreiben überhaupt und die Konsequenzen für die Nachgeborenen sollen in diesem Aufsatz dargestellt werden.

Man kann sagen, dass die vielen Kinder, die in den Zwanzigerjahren und Anfang der Dreißigerjahre geboren sind, in der fraglichen Zeit sowohl Kinder, als auch Jugendliche waren, deren persönliche Entwicklung vom Kindesalter an durch die Restriktionen der Nazis seit 1933, seit der Machtergreifung Hitlers, gestört wurde.

Diese Zeitdokumente sollen stellvertretend für die Kinder und Jugendlichen sprechen, die wegen ihres Alters, der Ghettoisierung sowie der Deportation und Lagerhaft keine Tagebücher schreiben konnten. Viele Kinder und Jugendliche wurden in dieser Zeit durch die Einsatztruppen oder ab 1942 in den Vernichtungslagern ermordet.

Stellvertretend sollen hier auch die Namen einiger junger Tagebuchautoren erwähnt werden, die den Holocaust nicht überlebt haben. Sie haben Zeugnisse aus einer unglaublich dunklen Zeit hinterlassen. Sie stehen als Mahnung dafür, dass man wachsam sein muss, um eine Wiederholung der Geschichte zu vermeiden.

Hélène Berr	(1923 Paris-1945 Bergen Belsen)
Elsa Binder,	(192?- Stanislawów, Polen,1942)
Helga Deen	(1925 Stettin-1943 Sobibor)
Anne Frank	(1929 Frankfurt-M.-1945 Bergen Belsen)
Mosche Flinker,	(1927 Den Haag -1944 Auschwitz)
Ilya Gerber,	(1925 Kovno -1944 Ghetto Kovno) (?)

---

<sup>4</sup> Rolnikaites Aufzeichnungen sind 1966 ohne Abstriche unter dem Titel „Je devais la raconter (ce qu Anne Frank n’ a pu pas dire” bei Les Editeurs Francais Réunis erschienen.

Petr Ginz,	(1928-Prag-Auschwitz 1944)
Eva Heyman	(1932 Oradea-1944 Auschwitz)
Rutka Laskier,	(1929 Gdansk- 1943 Auschwitz)
Yitzkhok Rudashevski,	(1927 Vilnus-1943 Ponary)
Dawid Rubinowicz,	(1927 Kraino -1942 ?)
Philipp Slier	(1923 Amsterdam/1943 Sobibor)
Otto Wolf,	(Olomouc 1927-1945)

ein unbekannter Junge aus dem Ghetto Lodz

ein unbekanntes Mädchen aus dem Ghetto Lodz, <sup>5</sup>

Kinder und Jugendliche, die durch ihre Bilder bekannt wurden,  
sind:<sup>6</sup> unter vielen anderen

Hans Ament	(1934 Wien-1944 Auschwitz)
Hana Brady	(1931 Nové Město-1944 Auschwitz)
Hanus Hachenberg	(1929 Prag-1944 Auschwitz)
George Halpern	(1935 Wien-1944 Auschwitz)
Ruth Schächterová	(1930 Brno-1944 Auschwitz)

Alle hier genannten Kinder haben Tagebücher und/ oder Briefe, und/ oder Zeichnungen und Gedichte hinterlassen, die im besten Falle vollständig vorhanden waren, in vielen Fällen jedoch entweder bruchstückhaft in Verstecken, auf Dachböden, in Gräben auf Müllhaufen oder im Bauschutt von Abrisshäusern oder auf Dachböden viele Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg gefunden wurden, wie z.B. das Tagebuch des David Rubinowicz oder das Tagebuch von Petr Ginz. Es gibt auch Briefsammlungen, in denen wie im Tagebuch, über den Alltag berichtet wird, aber auch Hoffnungen für die Zukunft ausgesprochen werden. So hat der zwanzigjährige Holländer Phillip Slier bis zuletzt in Briefen seinen Eltern Mut gemacht, ehe er nach Sobibor deportiert und dort ermordet wurde. Die Publikation seiner Briefe wurde von der herausgeberin Deborah Slier (2008-2009) mit historischen Erläuterungen und Erzählungen von Freunden Sliers ergänzt.<sup>7</sup>

---

<sup>5</sup> Die Tagebücher dieser Kinder sind in Alexandra Zapruders (2002) Analyse vollständig angeführt.

<sup>6</sup> Petr Ginz und, Julius Hachenberg sind zwei doppelbegabte Kinder, die schrieben und malten und zeichneten. In: Hana Volavková und Otto Kalina(1962/1965)83.S.

<sup>7</sup> D. Slier (2008-2009). 296 S.

Sie alle haben in Ihren Tagebüchern, Briefen und/ oder Zeichnungen und Gedichten die Hoffnung ausgedrückt, dass sie überleben wollen und sich dementsprechend auf eine Zukunft vorbereitet haben, indem sie trotz Verboten mit drakonischen Strafen lernten, Gedichte schrieben Bilder über ihre schlimme Gegenwart malten, jedoch auch Rückblicke auf glücklichere Zeiten oder Hoffnung auf eine frohe Zukunft ausdrückten.

Alle Kinder und Jugendlichen sind damit Zeugen des größten Genozids der Geschichte, des Mordes an 6 Millionen Juden, von denen ein Viertel Kinder waren, die von den Nazis und ihren Kollaborateuren als unliebsame Zeugen der systematischen Vernichtung ihrer Familien Ziel der faschistischen Mordpläne waren.

Im Aufsatz wird auf den Unterschied von Tagebüchern und Memoiren eingegangen, jedoch auch auf solche Memoiren, die erst aus verlorenen oder fragmentarischen Tagebüchern entstanden sind, die in verschiedener Weise rekonstruiert worden sind. Solche Memoiren sind ja deshalb entstanden, weil Tagebücher in diesen gefährlichen Zeiten oft verloren gegangen sind oder die Kinder noch nicht in der Lage waren zu schreiben. Roma Ligocka konnte während des Krieges auf Grund ihres Alters noch gar nicht schreiben und war so gezwungen, ihre Vergangenheit durch das Schreiben von Memoiren aufzuarbeiten .

Für viele Kinder und Jugendliche, war es auch unmöglich, zu schreiben, sei es im Versteck, im Ghetto oder im KZ. Dennoch haben einige von ihnen geschrieben. Und ihre Aufzeichnungen auswendig gelernt.<sup>8</sup> Agnes Sasoon kommentiert dazu:

„ Ich habe schon in den Konzentrationslagern angefangen zu schreiben, aber das war eine andere Art des Schreibens. [...] Die Papierfetzen, die Bleistiftstummel, die ich gelegentlich fand, wurden schnell entdeckt und mir weggenommen, worauf die üblichen Maßregeln und Prügel folgten. So wurde mein Geheimnis zu Papier. Die Notwendigkeit dieses ‚geistigen Schreibens‘ ergab sich aus der unnatürlichen Umgebung .“ Agnes Sasoon (2002), S. 7

---

<sup>8</sup> Rolnikaite (2004). 287 S.

Allen Kindern und Jugendlichen, die im Holocaust gelebt haben, ist ihre Kindheit zerstört worden, was sie in Tagebüchern und Memoiren zu verarbeiten versucht haben.. Alexandra Zapruder schreibt in ihrer Analyse von Holocaust-Tagebüchern:

„Young writers experiences of youth and age were layered by the extraordinary fate they faced, normal definitions of youth (living in the context of a family, dependent on parents or guardians and ist clichés (innocence, naiveté and ignorance of the ways of the world) have no relevance here.“ (2002), S. 449.

Rabinovici schrieb nach einer Hausdurchsuchung durch Litauer dazu:

"... Von diesem Tag an, einem Tag voller Angst und Panik hörten wir Kinder auf zu spielen. ..." <sup>9</sup>

Die Frankfurterin Trudi Birger, die nach einer Flucht der Familie nach Polen vom Ghetto Kovno mit ihrer Mutter 1944 in die KZs Kaiserwald, Strassenhof und Stutthoff deportiert wurde, beschreibt ihre traumatische Kindheit und Jugend mit den Worten:

“ ... Es ist furchtbar, wenn Leben oder Tod von der Laune eines einzelnen Menschen abhängen. ...” <sup>10</sup>

### **1.1. Zum Unterschied zwischen Memoiren und Tagebüchern**

In einem Tagebuch werden vorrangig Geschehnisse einzelner Tage eines bestimmten Zeitabschnitts zum Zeitpunkt des Erlebens geschrieben. Damit wird der Schreiber/ die Schreiberin unmittelbarer Zeuge dieses historischen Abschnittes.

Anlässlich der Anne-Frank-Ausstellung im Jahre 2003 im United States Holocaust Memorial Museum in Washington DC. sagte die Kuratorin Sara J. Bloomfield:

---

<sup>9</sup> Rabinovici (2002), S. 120-21.

<sup>10</sup> Birger (2002), S. 26–27.

„ ... There is something endlessly compelling about someone, who is in these cases, a victim and a witness to one of historie’s great event leaving a record of the very moment. I mean, it’s different than if Anne had survived and then written a memoir.. This is he moment that she left for us, and I think the power and authenticity can’t quite be matched by other types of memoirs ...“ <sup>11</sup>

So zeigen Memoiren ausgewählte Ereignisse einer bestimmten vom Schreiber/ von der Schreiberin persönlich erlebten Zeit, die oft lange nach dem eigentlichen Geschehen durch den Schreiber/ die Schreiberin nochmals reflektiert und bewertet, also auch individuell gebrochen werden.

Das heisst nicht, dass im Tagebuch nicht reflektiert wird oder dass in Memoiren keine Tagesabläufe beschrieben werden können. Sowohl in Tagebüchern als auch in Memoiren können Briefe enthalten sein. Aber es gibt auch reine Briefsammlungen, die Tagebuchcharakter besitzen. Briefe sind ursprünglich kurz gehaltene Nachrichten, die zwar nicht immer das aktuelle Zeitgeschehen widerspiegeln müssen, im Falle der im Holocaust verfassten Briefe war es geradezu notwendig, das Nötigste zu schreiben und den Freunden und Verwandten Mut zu machen, ihnen und sich selbst die wichtigsten Gefühle zu übermitteln, die ihnen über die unsichere Zeit hinweg helfen sollten. Das wird bei den Briefen des Philip Slier und bei den Briefen von Helga Dehm sichtbar.

Oft werden Memoiren aus Tagebüchern heraus entwickelt, die entweder im Original oder aber nur bruchstückhaft vorliegen, durch die Zwänge der Zeit verloren gegangen waren oder gar nicht erst geschrieben werden durften oder konnten. In diesem Falle fanden sich Autoren selbst bereit, ihre Erinnerungen aufzuarbeiten. Andere, oft nachgeborene Autoren rekonstruierten mit Hilfe von überlebenden Verwandten die Lebensläufe ermordeter Kinder und Jugendlicher. (Ich verweise auf die Geschichte der Hana Brady rekonstruiert von Fumiko Ishioka und Karen Levine, auf das Tagebuch der Anne Frank, das vom Vater redigiert und herausgegeben wurde und auf das Tagebuch der Eva Hayman, das in einer neuen deutschen Übersetzung unter der Autorenschaft der Mutter herausgegeben wurde.<sup>12</sup>

So macht sich eine Einteilung nach der Autorenschaft – und das ist meine These - zwingend notwendig. Die Autorenschaft von Verwandten und/ oder Autoren hat mit dem tragischen Tod der Kinder und Jugendlichen zu tun und ist ein Versuch, die

---

<sup>11</sup> In: Bloomfield: (2003), S. 1.

<sup>12</sup> Zsolt, A.i Das rote Fahrrad (2012), 159S.

bruchstückhaften Erinnerungen sowohl der nicht Überlebenden als auch der Überlebenden zu rekonstruieren.

Überlebende Kinder und Jugendliche hatten in den meisten Fällen erst Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges den Mut, ihre Geschichte zu erzählen.

Ausnahmen sind z. B. Elie Wiesel, Mascha Rolnikaite, Isabella Leitner und Tadeusz Borowski<sup>13</sup>, die ihre Aufzeichnungen unmittelbar nach dem Krieg niedergeschrieben haben, außer Borowski jedoch Schwierigkeiten hatten, in der Nachkriegszeit Verleger zu finden. Eine große Anzahl von Autoren, die ihre Erinnerungen später schreiben wollten, haben sich für die Zusammenarbeit mit Gastautoren entschlossen, die damit verbunden ist, dass die Autoren inzwischen in anderen Ländern leben, deren Sprache sie sprechen, jedoch weniger schreiben. Das heisst nicht, dass sie diese Sprache nicht beherrschen würden. Sie benötigen Gastautoren auch als Medien, die therapeutische Funktion haben. In anderen Fällen sind sie von ihren Kindern interviewt worden (Einhorn, Lena)<sup>14</sup>

Eine Journalistin gleichen Nachnamens, Erin Einhorn konnte ihre Mutter nicht mehr interviewen, weil sie verstorben ist. Sie fuhr deshalb nach Polen, wo ihre Mutter im Ghetto Lodz geboren wurde und von einer Familie gerettet wurde. Diese Rettung und die Motivation der Retter hinterfragt sie kritisch.<sup>15</sup>

Aus der verschiedenen Art der Autorenschaft sowohl der intakten als auch der der rekonstruierten Tagebücher und Biografien ergibt sich auch die Frage, welche Art kann man als Literatur bezeichnen?

Ich denke, die meisten Dokumente sollte man als nonfiktive Literatur bezeichnen.

Diese Art von Literatur strebt Authentizität an, die vielleicht durch die Augen des Erwachsenen gebrochen wird, jedoch durch Vergleich mit anderen Autoren wahrhaftig bleibt, da ähnliche Ereignisse geschildert werden.<sup>16</sup>

## **1.2. Zur Motivation des Schreibens von Tagebüchern und Memoiren während des Holocausts**

---

<sup>13</sup> *Borowski(1946), 424 S.*

<sup>14</sup> Einhorn, Lena: *Ninas Reise.*

*Wie meine Mutter dem Warschauer Ghetto entkam (2006), 349 S.*

<sup>15</sup> Einhorn, Erin: *The Pages inbetween: A Holocaust Legacy of Two Families, One Home, (2008), 288 S.*

<sup>16</sup> Zum Beispiel decken sich viele Berichte von Livia Bitton-Jackson mit denen von Éva Heyman. Der Einzug des Fahrrades, die hektische Ghettoisierung nach dem plötzlichen Einfall der Deutschen in Ungarn am 19. März 1944. In: Livia Bitton-Jackson: (1999), S. 25-28. y. Und in *The Diary of Eva Heyman (1964/1988), S. 71-73.*



Ob Tagebücher oder Memoiren – beide Formen geben Raum für wichtige Reflexionen von Menschen, die die Kraft zum Überleben aufgebracht haben, obwohl sie in der schwersten Zeit ihres Lebens deren Ende nicht absehen konnten, täglich mit dem Tod ihrer Angehörigen und ihrem eigenen Tod rechnen mussten.

Dennoch haben sie geschrieben, weil sie, wie Helga Weiss in einem Interview anmerkte, „[...] das Bedürfnis [hatten], sich mit der Situation auseinanderzusetzen“. (Weiss, 2013), S. 181. Anne Frank hat zunächst Tagebuch geschrieben, weil sie während ihres Lebens im Versteck keinen Kontakt mehr zu ihren Freunden hatte. Das Tagebuch ersetzte ihr ihre Freunde, die sie hinter sich lassen musste, als sie mit der Familie untertauchte. Das Tagebuch erfüllte bei ihr (und bei vielen anderen) die Funktion ein Medium zu haben, dem sie alles anvertrauen konnte. Die zusätzliche Motivation von Anne Frank wurde Anfang 1944 durch den Aufruf des Ministers für Bildung, Kultur und Wissenschaft, Gerrit Bolkestein, an alle Niederländer, Zeitzeugen des Krieges zu sein und so viel als möglich von der deutschen Besatzungszeit zu dokumentieren ausgelöst.

Viele junge Tagebuchschreiber in ganz Europa hatten den Wunsch der Nachwelt zu schreiben, was sie erlitten haben. Oder aber sie wollten durch ihre Tagebücher die Normalität früherer glücklicher Tage heraufbeschwören. Das kann man auch bei Kinderzeichnungen sehen, zu denen an anderer Stelle geschrieben wurde. (Felicita Dobra, 2007) und nochmals in einem anderen Aufsatz geschrieben werden wird. Rena Kornreich-Gelissen und Romek Faber haben Familienmitgliedern versprochen, zu überleben, um ihre Geschichte für die Nachwelt zu schreiben. In beiden Memoiren sind immer wiederkehrende Erinnerungsmotive an die ermordeten Familienmitglieder present. Rena Kornreich-Gelissen gab ihrer Mutter das Versprechen, auf ihre jüngere Schwester aufzupassen.

Daher ist der Titel ihrer Memoiren, „Renas Versprechen“<sup>17</sup>

Romek Faber schrieb:

„Ich verspreche dir Mama, ich werde leben. Ich werde überleben und ich werde nach London gehen und Rachel finden. Ich werde der Welt berichten, was sie uns angetan haben. ...“<sup>18</sup>

---

<sup>17</sup> Kornreich-Gelissen(1995 und 2001), 274 und 327 S.

<sup>18</sup> Faber(2000), S. 125

Da aber das Leben in der Shoah von Zufällen abhing, konnten leider nicht alle Kinder ihre Versprechen halten, Versprechen, die sie nach bestem Gewissen halten wollten. Eine große Verantwortung für Kinder, auch wenn sie schon Teenager sind.

Lucille Eichengreen hat ihrer Mutter auch versprochen, auf ihre jüngere Schwester aufzupassen. Doch sie musste verzweifelt zurückbleiben, als man im Ghetto Lodz die Schwester mit anderen Kindern im September 1942 auf einen Lastwagen treibt und deportiert.<sup>19</sup>

## 2. Materialien

### 2.1. Literarische Werke

Eines der bekanntesten literarischen Werke steht Kertész berühmter *Roman eines Schicksallosen*, (1996), für den er 2002 den Nobelpreis bekommen hat. Er läßt György, einen Jungen seines (damaligen) Alters die Stationen seines Weges von Budapest über Auschwitz nach Buchenwald gehen. Der Roman ist dadurch, dass er alle Handlungen und Schauplätze sachlich und scheinbar emotionslos vorstellt, besonders aufrichtig, weil in diesen Situationen die meisten Menschen wie in einem Abenteuer „neben sich treten“ und alles wie ein unglaubliches Abenteuer dokumentieren.<sup>20</sup> Dass das Trauma nach der überstandenen Gefahr eintritt, ist oft belegt worden.

Der Nobelpreisträger von 1986, Elie Wiesel, hat seine Autobiografie *Die Nacht. Erinnerung und Zeugnis* (Deutsch 1996) fast unmittelbar nach dem Krieg geschrieben, hat aber erst 1960 in Paris einen Verleger gefunden.

Auch Mascha Rólnikaite's Autobiografie *Ich muss erzählen. Mein Tagebuch 1941-1945* wurde 1966 auf Französisch in Paris herausgegeben, nachdem sie durch den Stalinismus bis in die frühen sechziger Schwierigkeiten in der damaligen Sowjetunion hatte. (Felicita Dobra (2005), S. 25.)

Ein weiteres literarisches Werk ist Cordelia Edvardsons (1927-2013) Roman *Gebanntes Kind sucht das Feuer*, (1998), das die Odyssee der Schriftstellerin dokumentiert, die von ihrer Familie, die ihr nicht helfen kann, Theresienstadt und Auschwitz knapp überlebte und nach dem zweiten Weltkrieg in Schweden und später in Israel arbeitete und wohnte.

---

<sup>19</sup> Eichengreen(1994), S.

<sup>20</sup> (Vergl. auch Michael Degen, (2003)

[www1.swr.de/podcast/nicht-alle-waren-moerder.xml](http://www1.swr.de/podcast/nicht-alle-waren-moerder.xml),4:42-5:06).

Chioma Schönhaus (alias Günter Rogoff) Autobiografie *Der Passfälscher* (2004) und Inge Deutschkrons Autobiografie *Ich trug den gelben Stern* (1978) verdeutlichen ähnlich wie Michael Degens Memoiren die Situation der Berliner „U-Boote“, der Juden, die sich in Berlin versteckt hielten und ihrer Helfer. Eine sehr eindrucksvolle Familiengeschichte von Flucht und Verstecken zwischen Hamburg und einem Dorf in Brandenburg ist Ralph Giordano mit seinem Roman *Die Bertinis* (1982) gelungen, der ihn aus seinem Tagebuch erarbeitet hat. Giordano verdeutlicht, dass die Nazis auch auf von ihnen so genannte „Mischlinge“ keine Rücksicht genommen haben und dass seine Mutter durch ihre Ehe mit einem nicht jüdischen Mann keineswegs geschützt war. Der Deportationsbescheid war der Punkt, an dem sich die Familie zum Verstecken in einem Hamburger Keller mit sehr unterschiedlichen Menschen entschieden hat.

Janina David hat mit ihrer Autobiografie *Ein Stück Himmel Erinnerungen an eine Kindheit*, ihr Leben kurz vor Ausbruch des Krieges, die Flucht aus dem Warschauer Ghetto und ihr Dasein in oft wechselnden Verstecken mit sehr unterschiedlichen Menschen geschildert.

## **2.2. Authentische Tagebücher überlebender Kinder und Jugendlicher**

Hier sollen als Beispiele Tagebücher erwähnt werden, die nach der Herausgabe von Alexandra Zapruders Publikation *Salvaged pages* (2002) erschienen oder nicht von ihr erwähnt sind:

Helga Weiss: *Und doch ein ganzes Leben. Ein Mädchen, das  
Auschwitz überlebt hat*, (auf Deutsch erschienen im März 2013)

Helga Weiss (verheiratete Weissová-Hosková) hat beschlossen, ihr Tagebuch bei der Ordnung ihrer Papiere herauszugeben. Sie hat nur wenige Veränderungen vorgenommen. Da ihr beim Lesen alles sehr gegenwärtig wurde, und da sie dem Leser diese Zeit vergegenwärtigen will, hat sie Sätze vom Präteritum ins Präsens transformiert. Ihr kommt es auf Wahrhaftigkeit an. So hat sie die Perspektive des Kindes auch über sechzig Jahre nach dem Ende des Krieges beibehalten und nur wenig geändert.

Das Tagebuch beginnt mit der so genannten „Mobilmachung“ 1938, einem Wort, das sie als Kind nicht kennt, das jedoch ihr Leben einschneidend verändern soll, berichtet von der Deportation und dem harten Leben in Theresienstadt, den vielen Hoffnungen, den Freundschaften, der Sorge um den Vater, der plötzlichen Deportation nach Auschwitz, der Todesangst, dem Weitertransport nach Freiburg, den Umzug in ein anderes Lager,

Todesängste in dem Zug auf dem Abstellgleis unter ständigem Beschuss durch Flugzeuge,<sup>21</sup> Vom mühsamen Weg nach Mauthausen und von der Befreiung. Mit der traurigen Rückkehr nach Prag, wo sie mit ihrer Mutter um die alte Wohnung kämpfen und den Tod ihres Vaters und ihrer besten Freundin verarbeiten musste, schließt ihr Tagebuch ab. Wichtig im Zusammenhang mit ihrem Tagebuch ist auch die Publikation ihrer in Theresienstadt angefertigten Zeichnungen. Sie berichtet ebenfalls wahrhaftig, sachlich und schonungslos, dennoch mit Ironie vom Alltag in Theresienstadt. Dieser Humor soll mit beim Überleben dieser Situation helfen. Eindeutige Tragik vermittelt hingegen die Zeichnung der „Kinder von Bialystok“ die nur kurze Zeit in Theresienstadt waren und dann in den Tod nach Auschwitz verschleppt wurden.

Helga Weiss deckte auch Dinge auf, die sie in der CSR (heute Tschechien) sehr schockiert haben.<sup>22</sup>

Pavel Weiner: *A Boy in Terezin. The private Diary of Pavel Weiner* (auf Englisch erschienen 2012)<sup>23</sup>

Dieses Tagebuch hat der Autor im Nachlass der Mutter gefunden. Er hat es mit Hilfe seiner Tochter aus dem Tschechischen ins Englische übersetzt. Er schreibt über das schwierige Überleben in Theresienstadt, die Kreativität der Jungen im Jungenheim L 410.<sup>24</sup> seine Sehnsucht nach Prag und über seine Angst vor den Transporten. Eine Liste zum Gedenken seiner vielen ermordeten und wenigen überlebenden Freunde (S. 231-32) ist sehr nahegehend.

Thea Gersten: *Das Tagebuch der Thea Gersten. Aufzeichnungen aus Leipzig, Warschau und London 1939-47*

---

<sup>21</sup> Diese Situation beschreibt auch Livia Bitton-Jackson (1998/2012). Der Zug, der sie vom KZ Waldlager, einem Nebenlager von Dachau, auf der Flucht vor den Amerikanern, wird beschossen. Bitton-Jackson wird Zeugin des Todes einiger Kameradinnen und ist sich über den Verbleib ihres Bruders im Zug nicht klar gewesen. In: Bitton-Jackson (1999), S. 191-203.

<sup>22</sup> Helga Weisssová erzählt in einem Interview zu ihrer Autobiografie, dass die nach 1945 mit den Namen der Opfer beschriebene Gedenkwand in der Pinkassynagoge mit den wegen angeblicher Baumaßnahmen vierzig Jahre nicht mehr zugänglich war. Erst 1990 hat man die Wand tatsächlich renoviert und alle Namen wieder aufgeschrieben. In: Weiss: (2013), S. 200.

<sup>23</sup> Helga Weisssová und Pavel Weiner wurden von Alexandra Zaprunder erwähnt, ihre Texte waren damals jedoch noch nicht publiziert. In: Alexandra Zaprunder (2002) S. 441-442.

<sup>24</sup> Die in Pavel Weiners ausgewählten Illustrationen anderer Mitbewohner von Pavel zeigen die Härte des Lebens in Theresienstadt, aber auch die Ablenkungen die sich die Jungen geschaffen haben, um den grausamen Alltag wenigstens etwas vergessen zu können.

Von der Leipzigerin Thea Gersten (heute Hurst) liegt ein Tagebuch vor, in dem sie über ihre schöne unbeschwerte Kindheit und das Leben nach Hitlers Machtübernahme in Leipzig, über einen kurzen Aufenthalt in Warschau und ihre Existenz als Emigrantin in London schreibt, wo sie heute noch lebt. Obwohl sie unter den Glücklicheren war, die emigrieren konnten, waren die Trennung von der Heimat und der Verlust von Familienangehörigen sehr traumatisch für sie.

### **2.3. Von Verwandten und/ oder anderen Herausgebern edierte Tagebücher nicht überlebender Autoren (Auswahl)**

Hier seien beispielsweise folgende Tagebücher genannt, die nach Zapruders Analyse publiziert wurden und somit nicht dort erwähnt sind:

Hélène Berr: *Pariser Tagebuch 1942-1944* (auf Deutsch: 2008)

Das Tagebuch der Hélène Berr (1921-1945) wurde von ihrer Nichte mit der Unterstützung des Verlobten Hélène Berrs herausgegeben. Es wurde als Text nicht verändert, jedoch haben die Herausgeberin und die Übersetzerin viele Erklärungen für die Leser erarbeitet. Hélène Berr war eine hochintelligente energische junge Frau, die an der Sorbonne Literatur studierte. Sie versuchte, trotz des Einmarsches der Deutsche ein normales Leben zu führen zwischen ehrgeizigem Studium, Hausmusik, Reisen aufs Land, der großen Liebe, Familienernissen und schließlich auch der Hilfe für Menschen in Gefahr, indem sie für eine Organisation in Paris arbeitete. Als dann mehr und mehr Razzien in Paris begannen, beschloss die Familie, bei Freunden zu übernachten, um nicht zu Hause zu sein, wenn die Gestapo kam. Irgendwann war es den Berrs zu demütigend, immer an anderen Orten zu nächtigen. Nach der ersten Nacht, die sie wieder zu Hause geschlafen hatten, am 8. März 1944, nur ein knappes halbes Jahr vor der Befreiung Frankreichs, werden Hélène und ihre Eltern verhaftet und über Drancy nach Auschwitz deportiert. Die Eltern werden dort ermordet. Hélène schafft es, von Auschwitz nach Bergen-Belsen evakuiert zu werden, wo sie an Typhus erkrankt und fünf Tage vor der Befreiung durch die Engländer von einer Wärterin erschlagen wird, weil sie wegen ihrer körperlichen Schwäche nicht zum Appell kommen konnte. Ein Freund übergab das Tagebuch ihrem Verlobten Jean Masowiecki (1921-2008), der es immer aufbewahrte. Eine andere Kopie kursierte in der Familie und kam so in die Hände von Mariette Job, der Nichte von Hélène Berr. Sie setzte

sich in den Neunziger Jahren mit Jean Masowiecki in Verbindung und bat ihn, das Tagebuch herausgeben zu dürfen.<sup>25</sup>

Erst in den Zweitausender Jahren wurde das Brief-Tagebuch einer achtzehnjährigen deutschen Jüdin:<sup>26</sup> entdeckt.

Helga Deen: *Wenn mein Wille stirbt, sterbe ich auch* (auf Deutsch: 2007)

Das achtzehnjährige Mädchen ist verzweifelt über ihre Internierung, hofft aber auf ein Überleben, doch bald nach ihrer Deportation nach Sobibor wird sie ermordet. Freunde konnten ihr Tagebuch aus Vucht herausschmuggeln und ihrem Freund Kees übergeben.

Ein anderes Ende der Zweitausenderr Jahre publiziertes Tagebuch ist das der österreichischen Jüdin Ruth Maier (1920-1942)

Ruth Maier: *Das Leben könnte gut sein. Tagebücher 1933 bis 1942.*

Obwohl Ruth Maier hätte nach England emigrieren können, zog sie es vor, noch in Norwegen zu bleiben, während ihre Familie bereits in England war. Sie wollte in Norwegen ihren Schulabschluss machen.

Nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs war es schwer, aus den jeweiligen Ländern auszureisen. Als Ruth 1942 verhaftet wird, gibt sie ihr Tagebuch ihrer besten Freundin, der Norwegerin Gunvor Hofmo, die es aufbewahrte.

Der norwegische Schriftsteller Jan Erik Vold gab Ruth Maiers Tagebuch im Jahr 2007 heraus.

Ein anderes mit Briefen kombiniertes Tagebuch hat den folgenden Titel:

Phillip („Fips“) Slier: *Der letzte Sommer des Philip Slier. Briefe aus dem Lager Moolengoot* (auf Deutsch: 2009)

Phillip („Flip“) Slier wurde 1923 in Amsterdam geboren. Als er 1943 im Begriff war, in die Schweiz zu fliehen, wurde er verhaftet. Es handelte sich um Verrat. Nach dem Transport nach Vucht kam er nach Westerbork und von dort nach Sobibor, wo er ermordet wurde.

---

<sup>25</sup> Jean Masowiecki war sehr dankbar und erachtete Mariette Job als die geeignetste Person, die diese Arbeit für Hélène tun konnte. Jean Masowiecki erlebte die Publikation des Tagebuchs in Frankreich 2007 französische Ausgabe von Hélènes Tagebuch im Jahr 2007. Er ist 2008 gestorben.

<sup>26</sup> Dieses Tagebuch wurde in den Niederlanden vom Sohn des holländischen Malers Kees van den Berg gefunden, der Helga Deens erste Liebe war. Das Tagebuch ist kurz, es enthält Einträge und Briefe an Kees van den Berg.

Ein anderes von Dobra (2003) S. 137-182. bereits bearbeitetes Thema ist das Tagebuch der Éva Heyman, lange Zeit nur in Ungarisch, seit 1991 in Rumänisch und seit 1964 und 1988 in Englisch herausgegeben.

Zapruder hat dieses Tagebuch „quasi diary“ (S. S.445) genannt weil Évas Mutter, Ágnes Zsolt, aus Schuldgefühlen heraus Änderungen an diesem Tagebuch vorgenommen hat. Nachdem viele Jahre eine deutsche Übersetzung angekündigt wurde, ist jetzt unter der Autorenschaft von Ágnes Zsolt dieses Tagebuch 2012 unter dem Titel *Das rote Fahrrad. Tagebuch aus dem Grauen.* (2012) veröffentlicht worden. Ein Kompromiss, der aber zumindest das Tagebuch in deutscher Sprache verbreiten hilft.<sup>27</sup>

Zapruder (2002) weist auf ein anderes in Budapest geschriebenes Tagebuch hin, das ihr durch die eindeutige Autorenschaft der Lilla Kánitz Ecséri authentischer erscheint<sup>28</sup>

Das Motiv vieler Kinder während des Krieges zu schreiben, ergab sich aus der Tatsache, dass sie ständig mit dem Tode konfrontiert waren, jedoch bezeugen wollten, was sie durchleiden mussten. Und wenn ihre Worte nach ihrem Tode die Menschen erreichen. So dachte zum Beispiel Elsa Binder, deren Tagebuch sowohl in Zapruders Publikation (2002) vorgestellt wurde.<sup>29</sup> Elsa Binders Tagebuch wurde in einem Graben gefunden. Die Tagebücher anderer Jugendlichen, die leider nicht überlebt haben, wurden auch später gefunden oder vertrauenswürdigen Freunden oder Bekannten zur Verwahrung gegeben. Hier sollen nur stellvertretend überlebende Jugendliche von Theresienstadt genannt werden, deren Tagebücher in der Analyse Zapruders ebenfalls in voller Länge vorgestellt wurden. Zapruder hat insgesamt vierzehn Tagebücher im Originaltext in ihrer Analyse drucken lassen.

---

<sup>27</sup> Ich (Felicita Dobra) bin weiterhin überzeugt, dass Éva Heyman den größten Teil des Tagebuches geschrieben hat. Ich berufe mich auf die Aussagen von Juda Marton (1964) Vorwort zu *The Diary of Eva Heyman*, (1964/1988) der nach gründlichen Recherchen unter Évas Freunden und Bekannten bestätigt bekam, dass der Stil Évas das Tagebuch bestimmt.

<sup>28</sup> Heyman(2004), Wegen komplizierter Rechtslage nicht ausgeliefert, obwohl bei amazon etwa 2 Jahre angekündigt,Zapruder (2002), S. 445-446 Sie weist auf das andere bisher nur auf Ungarisch publizierte Tagebuch der Lilla Kánitz Escéri hin, das Ruth Biro einer Übersetzung ins Englische für würdig erachtet. Dieses Tagebuch ist bis auf seine Publikation auf Ungarisch nur im Holocaust-Museum Budapest auf einer Schauwand in Auszügen auf Englisch übersetzt, Ruth Biró (2009), S. 3 -14.

<sup>29</sup> "... time, go ahead. Time, which carries liberation in its unknown tomorrow; [...], maybe not for me, but for people like me. The result is certain Down with any doubts. Everything comes to an end. Spring will come." In: (Zapruder, 2002), S. 319)

Bei den überlebenden Tagebuchschreibern handelt sich um die ins Englische übersetzten Tagebücher von: Alice Ehrmann, Peter Feigl, Eva Ginz, der Schwester von Petr Ginz, Elisabeth Kaufmann (erwähnt in Dobra (2007), S. 89-91), Felicitas Wolff, der Schwester von Otto Wolff. Letztere beiden Mädchen haben die Tagebücher ihrer Brüder nach deren Verschwinden,<sup>30</sup> bzw. Deportation<sup>31</sup> fortgesetzt, in der Hoffnung, dass ihre Brüder wieder zurückkehren würden.

## 2.4. Nonfiktive Literatur

### Von den Überlebenden geschriebene Memoiren

Hier seien stellvertretend genannt:

Anita Lasker-Wallfisch: *Ihr sollt die Wahrheit erben. Die Cellistin von Auschwitz. Erinnerungen*, (2003/ 2004)

Lasker-Wallfisch erzählt von der Ermordung ihrer Familie, von der Zeit, in der sie mit ihrer Schwester Renate auf sich allein gestellt war, einem misslungenen Fluchtversuch, Zuchthausaufenthalt und das knappe Überleben in Auschwitz als Cellistin des Mädchenorchesters und ihre und Renates Befreiung in Bergen-Belsen. Ihre Forderung, den Holocaust nicht als isoliertes und beendetes Geschichtsereignis, sondern als Lehre für die Gegenwart und Zukunft zu sehen, gilt den Nachgeborenen.

Jeruchim, Simon: *Hidden in France. A boy's Journey Under the Nazi Occupation. A Memoir*, (Felicitas Dobra, (2007))

Der heute als Werbegrafiker in Amerika lebende Simon Jeruchim lebte durch Vermittlung seines Vaters versteckt in der Normandie, wo er seine Erlebnisse, Ängste und Träume seine Verstecke, sowie eine seiner Retterinnen malte. Berühmt ist das Bild vom Einmarsch der Alliierten in der Normandie am 6. Juni 1944. Er hoffte, nach dem Kriege wieder mit seiner Familie in Paris leben zu können. Er traf zwar seine Geschwister wieder, jedoch konnte er seine Eltern nicht finden. Sie sind beim Versuch, in die nicht okkupierte Zone zu kommen, verhaftet und über Drancy deportiert und ermordet worden.

---

<sup>30</sup> Otto Wolf wurde am 19. April 1945, kurz vor der Befreiung, verhaftet und erschossen, was die Familie damals noch nicht wusste. Sein Tagebuch ist 1997 auf Tschechisch herausgegeben worden.

<sup>31</sup> Petr Ginz wurde in einem der letzten Transporte von Theresienstadt nach Auschwitz deportiert, wo er sofort umgebracht worden ist.



Als Jeruchim nach fünf Jahrzehnten über Serge Klarsfeld die Geschichte seiner Eltern erfährt, schreibt er ihnen zu Ehren seine Memoiren und widmet sie ihnen und seiner Familie.

Rolf Kralovitz: *ZehnNullNeunzig in Buchenwald: Ein jüdischer Häftling erzählt.* (1996)

Der Leipziger Rudolf Kralovitz, durch den Vater ungarischer Staatsbürger, schrieb von seinen Problemen mit der Gestapo, der Hilfe einer Beamtin der Ungarischen Gesandtschaft, die ihn eine kleine Weile schützen konnte, über die Sorgen um Mutter und Schwester, die er am Ende des Krieges verloren hatte. Und auch um seinen Vater, der in Budapest war und seine Familie nachholen wollte. Kralovitz selbst konnte durch dem Fortgang des Krieges nicht mehr geschützt werden. Er wurde deportiert. Nach dem Krieg sah er seine Eltern und seine Schwester nie wieder.

## **2.5. Von/ mit Verwandten der Autoren geschriebene Memoiren Überlebender**

In diese Gruppe von Memoiren fällt die von Otto Schwerdt mit seiner Tochter Mascha Schwerdt-Schneller *Als Gott und die Welt schliefen*, (2004) Über diese Memoiren wurde an anderer Stelle (Felicitas Dobra (2005 und 2006) geschrieben. Die Familie ist freiwillig nach Polen gegangen und wurde bis auf Schwerdts Vater und Otto Schwerdt in Auschwitz ermordet.

## **2.6. Von den überlebenden Autoren und Gastautoren geschriebene Memoiren**

An anderer Stelle wurde ausführlich über Memoiren geschrieben, die hier im Literaturverzeichnis, das auch als Auswahlbibliographie fungiert, angegeben sind. Nach dem Krieg wollten die meisten ein neues Leben beginnen und die traumatische Vergangenheit vergessen und ihren Kindern Normalität bieten. Hier seien die Memoiren von Trudi Birger, David Faber und Rena Kornreich-Gelissen und Roma Ligocka stellvertretend genannt.

## **2.7. Von den überlebenden Autoren aus Tagebüchern entwickelte Memoiren**

Hier seien Hetty Verolme und Anna Heilman und genannt, die in Dobra (2005-2006) ausführlich behandelt worden sind. Die Holländerin Hetty Verolme hat sich als Häftling in Bergen-Belsen um jüdische Kinder gekümmert und die meisten von ihnen durch ihre Zuwendung vor dem Tod bewahrt. Die Verbindung zu den noch lebenden Kindern hat sie heute noch. Verolme hat ihr Tagebuch auf Anraten eines britischen Offiziers für das Radio

geschrieben. Heilman hat noch in Auschwitz angefangen, ihre Geschichte von einer behüteten Kindheit in Warschau und dem plötzlichen Ende dieser Kindheit durch den Holocaust geschrieben.

### 3. Schlusswort

Tagebücher sind für die Kinder und Jugendlichen wie Freunde geworden, denen sie ihre intimsten Geheimnisse anvertrauen konnten, sind jedoch auch Zeitdokumente mit Botschaften für die Nachwelt geworden.

Im Gegensatz zu vielen Memoiren sind von Verwandten nicht überlebender Kinder und Jugendlicher aufbereitete Tagebücher sehr selten, da Tagebücher prinzipiell während des Holocausts leicht verloren gingen oder zerstört wurden.

Deshalb haben sich viele der überlebenden Kinder und Jugendlichen dazu durchgerungen, nach Jahrzehnten, nachdem sie ihr neues Leben aufgebaut und ihre Kinder großgezogen haben, Memoiren zu schreiben. Nicht nur für die eigenen Kinder, wie die meisten betonen, sondern auch für die nachfolgenden Generationen.

Die Motivation dieser Gruppe bestand in dem großen Wunsch, der damaligen Kinder, ihren eigenen Kindern, jedoch auch den Nachgeborenen der ganzen Welt von ihren bitteren Erlebnissen zu berichten. So leisteten die Überlebenden die harte psychische Arbeit der Erinnerung, die das erlittene und verdrängte Trauma noch stärker zum Vorschein brachte.

Die Überlebenden treten mit ihrer Arbeit aus der Masse der Opferzahl von sechs Millionen, (davon eine Million fünfhunderttausend Kinder) hervor, zeigen ihr eigenes Gesicht und geben denen, die nicht überleben konnten, ihr Gesicht zurück. Ihre Arbeit ist ihren ermordeten Familien und Freunden, jedoch auch den Nachgeborenen gewidmet, die aus der Geschichte lernen sollten, damit sie sich nicht wiederholt. Die französische Politikerin und Juristin Simone Veil, die als sechzehneinhalbjährige mit ihrer Mutter und ihrer einundzwanzigjährigen Schwester nach Auschwitz-Birkenau, später nach Bergen-Belsen deportiert wurde, deren Vater und Bruder in Litauen ermordet wurden, schrieb, dass man als betroffener Mensch nie vergessen könne.<sup>32</sup> Und da hilft auch

---

<sup>32</sup> Was auch immer man über den Holocaust schreiben kann: Es bereinigt nichts. Die Shoah ist allgegenwärtig. Nichts kann gelöscht werden: Nicht die Transporte, nicht die Arbeit, die Gefangenschaft, die Baracken, nicht die Krankheit, der Tod, der Mangel an Schlaf, der Hunger, die Demütigungen, die Erniedrigungen, die Schläge, die Schreie. Nein. Nichts kann und darf vergessen werden. In: in: WELT ONLINE docume 2008/01/25, Auschwitz und das Überleben in der Hölle, aus dem Französischen von Antonia von Schönigh aus Simone Veills Autobiographie *Une vie*, Paris: Éditions Stock, 2007, 343 S.

keine erstarrte Betroffenheit der Nachkommen der Täter und Mitläufer. Anita Lasker-Wallfisch forderte, dass die folgenden Generationen miteinander reden, den Holocaust in Verbindung zu aktuellen Ereignissen betrachten.

Auch was die Kollektivschuld angeht, widerspricht Veil Hanna Ahrend, Ebensowenig, wie ich das schuldhaftige Schweigen der Alliierten verurteile, schließe ich mich dem Masochismus einiger Intellektuellen wie Hannah Ahrend an, wenn sie über kollektive Verantwortung und die Banalität des Bösen schreiben. [...] Wenn man alle für schuldig erklärt, heißt das letztlich, dass es keiner ist. Dies ist die aus der Not geborene Lösung einer Deutschen, die um jeden Preis versucht, das Ansehen ihres Landes zu retten und die Schuld der Nazis in einer größeren, diffusen Verantwortung zu ertränken, die am Ende so unpersönlich ist, dass sie am Ende nichts mehr bedeutet, Wenn die Schuld von allen geteilt wird, kann sich der Einzelne ein gutes Gewissen bewahren: *Ich* bin nicht verantwortlich, schließlich tragen wir alle die Schuld.“

Sie hält demgegenüber (S.85/86) die Haltung der Retter und Helfer der Verfolgten gegenüber, die zur fraglichen Zeit unter größten Risiken Verantwortung übernommen haben und zu Recht von Yad Vashem den Titel „Gerechter unter den Völkern“ verliehen bekommen haben.<sup>33</sup>

Es kommt gegenwärtig darauf an, dass eine sinnvolle Erinnerungskultur betrieben wird, die nicht bei der Erinnerung stehen bleibt, sondern die Geschehnisse während der Shoah als Mahnung für humanitäres Handeln sieht, das Gedächtnis an die Verfolgten zum Zwecke des Handelns für eine gewaltfreie Zukunft in Erinnerung behält.

Das durchaus richtige, „Nie wieder!“ darf auf Grund der Geschehnisse, die von 1933 bis 1945 den Glauben an jegliche Humanität erschüttert haben, viele Menschen zwar betroffen gemacht, jedoch noch lange nicht zu aktivem Handeln motiviert hat, nicht zur hohlen Phrase verdorren. Eine Änderung der Erinnerungskultur durch Dialoge zwischen Zeitzeugen und jungen Menschen, hat bereits seit den 90er Jahren in Europa eingesetzt.

Die Erziehung zu mehr Geschichtsbewusstsein und Zivilcourage sollte das Ziel in der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit sein, die durch die zahlreichen Memoiren, Tagebücher, Zeichnungen und Gedichte, sowie ihrer ständigen Verbesserung Dokumentierung in Museen, an Gedenkorten, an

---

<sup>33</sup> Veil (2007/2009), S. 85, 86.

Orten, auf die im Alltag aufmerksam gemacht wird und durch Verfilmungen und Dokumentarfilme ein Gesicht bekommen hat.

Diese Aspekte sowie die Beleuchtung des Mitläufer- und Täteraspekts sollen im Forschungsprojekt weitere Beachtung finden.

#### 4. Bibliographie

##### 4.1. Literarische Werke

Bitton-Jackson, Livia: *I have lived a Thousand years. - Growing up in the Holocaust*, New York / London / Toronto / Sidney / Singapore: Simon Pulse, 1997, 234 S.

Bitton-Jackson, Livia: *Tausend Jahre habe ich gelebt: Eine Jugend im Holocaust*. übersetzt von Dieter Fuchs, Verlag Urbachhaus, 2012, 3. Aufl. 224 S.

David, Janina: *Ein Stück Himmel Erinnerungen an eine Kindheit*, Aus dem Englischen von Hannelore Neves, Carl Hanser Verlag, München, Wien, 1994, 368 S.

Degen, Michael : *Nicht alle waren Mörder. Eine Kindheit in Berlin*, Ulstein, München, 2003, 231 S.

Edvardson, Cordelia: *Gebranntes Kind sucht das Feuer*, München, Deutscher Taschenbuch Verlag (DTV), München, 1998, 129 S.

Giordano, Ralph: *Die Bertinis*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 22. Aufl. 2008, 782 S.

Kertész, Imre: *Roman eines Schicksallosen*. Aus dem Ungarischen von Christina Viragh, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbeck bei Hamburg, 11. Aufl. 2002, 287 S.

Rolnikaitė, Mascha: *Ich muss erzählen. Mein Tagebuch 1941-1945*, Aus dem Jiddischen von Dorothea Greve. - Mit einem Vorwort von Marianna Butenschön, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2004, 287 S.

Schönhaus, Cioma: *Der Passfälscher: Die unglaubliche Geschichte eines jungen Grafikers, der im Untergrund gegen die Nazis kämpfte*. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/ Main, 5. Aufl., 2006, 240 Seiten.

Wiesel, Elie: *Die Nacht. Erinnerung und Zeugnis*. Verlag Herder Taschenbuch, Freiburg, 1996, 160 S.

Weiss, Helga: *Und doch ein ganzes Leben! Ein Mädchen, das Auschwitz überlebt*

*hat.* Aus dem Tschechischen von Elke Cermaková, Lübbe GmbH & Co. KG, Köln, 2013, 213 S.

Weissová, Helga: *Zeichne, was du siehst. Zeichnungen eines Kindes aus Theresienstadt.* Deutsch – Cesky – Englisch, Wallstein Verlag, 2. Aufl. 2008, 168 S., 1. Aufl. 1998, 168 S., 63 Abb.

#### **4.2. Authentische Tagebücher überlebender Kinder und Jugendlicher**

Kánitz Ecséri, Lilla : *Napló, 1944: Egy tizenhat éves kislány naplojának,* T-Twins, Kiado, 1995, 81 S.

Weiner, Pavel: *A Boy in Terezin. The Private Diary of Pavel Weiner. April 1944–1945.* Translated from the Czech by Paul (Pavel) Weiner and edited by Karen Weiner. With introduction notes by Debóra Dwork, Northwestern University Press, Evanston, Illinois, 249

#### **4.3. Von Verwandten und/ oder anderen Herausgebern edierte Tagebücher nicht überlebender Autoren (Auswahl)**

Hélène Berr: *Pariser Tagebuch 1942-1944*, Mit einem Vorwort von Patrick Modiani und einem Nachwort von Mariette Job, aus dem Französischen von Elisabeth Edl, Carl Hanser Verlag, München, 2009, 317 S.

Deem Helga : Anuette Wanschel: *Wenn mein Wille stirbt, sterbe ich auch. Tagebücher und Briefe*, Rowohlt Verlag – rororo, Hamburg, 2008, 144 S.

Frank, Anne: *Tagebuch S.* Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt, 19. Aufl. 2001, 320 S.

Ginz, Petr, Chava Pressburger, Eva Profusová: *Prager Tagebuch* Berlin: Berlin Verlag, 2006, 167 S.

Heyman, Èva; *The Diary of Èva Heyman. Child of the Holocaust*, introduction and notes by Judah Marton; translated from Hebrew into English by Moshe M. Kohn Shapolsky, New York, 1964/1988, 124 p.

Heyman, Èva: *Ich heirate mal einen englischen Adligen*, Tagebücher von Februar bis Mai 1944. Übersetzung von Dorothea Rein, Frankfurt/M.: Verlag Neue Kritik, geplant für 2004. Wegen komplizierter Rechtslage nicht ausgeliefert, obwohl bei amazon etwa 2 Jahre angekündigt, *Tagebuch der Eva Heyman*, Fritz Schröder-Jahn (Regie) :Hamburg: NDR (1965), Hörspiel.

Maier, Ruth: *Das Leben könnte schön sein. Tagebücher 1933 bis 1942*, Hrsg. Von Jan Erik Vold, aus dem Norwegischen von Sabine Richter. BTB München

2011, 544 S.

Slier, Philip (Flip): *Der letzte Sommer des Philip Slier. Briefe aus dem Lager Moolengoot April bis September 1942*, von Deborah Shine und Ian Slier, von Osburg Verlag, 2009. 272 S.

Zsolt, Ágnes: *Das rote Fahrrad. Tagebuch aus dem Grauen*. Aus dem Ungarischen von Ernő Zeltner Nischenverlag, Wien 2012, 159 Seiten

#### 4.4. Memoiren (nonfiktive Literatur)

Borowski, Tadeusz: *Bei uns in Auschwitz. Erzählungen* (1946, gemeinsam mit Krystyn Olszewski und Janusz Nel-Siedlecki)<sup>[1]</sup>(Original polnisch: *U nas w Auschwitzu*, deutsch 1963, 1970, 1999; 4. Aufl. 2006, Verlag Schöffling, Frankfurt, Übersetzung ins Deutsche: Friedrich Griese,

Jeruchim, Simon: *Hidden in France. A boy's Journey Under the Nazi Occupation. A Memoir*,

Fithian Press, a division of Daniel and Daniel, Publishers, Inc. McKinleyville, CA, 2001, 239 p.

Kleinberger, Margot: Transportnummer VII\_1387 hat überlebt. Als Kind in Theresienstadt. Hamburg: Piper, (2011), 192 S.

Kralovitz Rolf: *ZehnNullNeunzig in Buchenwald: Ein jüdischer Häftling erzählt*. Walter Meckauer Kreis (1996), o.S.

Lasker-Wallfisch, Anita: *Ihr sollt die Wahrheit erben. Die Cellistin von Auschwitz. Erinnerungen*, mit einem Vorwort von Klaus Harpprecht, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbeck bei Hamburg, 5. Aufl. 2004, 254 S.

Niedermann, Paul: *Auf Hass läßt sich nicht bauen. Erinnerungen eines Überlebenden*. Karlsruhe: Lindemanns Bibliothek, (2011), 175 S.

Sassoon, Agnes: *Überlebt. Als Kind in deutschen Konzentrationslagern*, Aus dem Englischen von Heike Brandt, Programm Belz & Gelberg, Weinheim und Basel, 2000. 129 S.

Veil, Simone: *Autobiographie Une vie*, Paris: Éditions Stock, 2007, 343 S.

Veil, Simone: *Und dennoch leben: Die Autobiografie der großen Europäerin*, Übersetzung von Nathalie Mälzer Semlinger, Berlin: Aufbau Verlag I.Aufl. (2009), 316S.

**4.5. Von/ mit Verwandten der Autoren geschriebene Memoiren Überlebender**  
Schwerdt, Otto mit Schwerdt-Schneller, Mascha: *Als Gott und die Welt schliefen*, Viechtach: edition lichtung, 25. Aufl. 2004, 109 S.

**4.6. Von den Überlebenden aus aus Tagebüchern entstandenen Memoiren**  
Verolme, Hetty: *Wir Kinder von Bergen-Belsen*, Aus dem Englischen von Mirjam Pressler, Belz Verlag, Weinheim und Basel, 2005, 344 S.  
Heilman, Anna: *Never far away. The Auschwitz Chronicles of Anna Heilman*, Edited by Sheldon Schwartz. -Introduction by Dieter Buse and Juergen Doerr. -Afterword by Joel Prager. University of Calgary Press, Calgary: c 2001, 159 S. Aufl. 2004, 287 S.

**4.7. Von den überlebenden Autoren mit Gastautoren geschriebene Memoiren**  
Allbright, Madelene: Prague Winter. A Personal Story of Remembrance and War, 1937-1948 with Bill Woodward, New York: Harper and Collins, (2012), 467 p..  
Birger, Trudi: mit Jeffrey M. Green: *Im Angesicht des Feuers. Wie ich der Hölle des Konzentrationslagers entkam.*- Aus dem Englischen von Christian Spiel. München/ Zürich: 2002, 215 S.  
Eichengreen, Lucille with Harriet Hyman Chamberlain: *From Ashes to life. My Memories of the Holocaust*, San Francisco, California:Mercury House, 1994, 217 S.  
Faber, David: mit James D. Kitchen: *Romeks Bruder. Erinnerungen eines Holocaust-Überlebenden*. Aus dem Englischen von Gabriele Ackermann. München: Taschenbuch Verlag GmbH & co. KG, München, 2000, 223 S.  
Kornreich-Gelissen, Rena with Heather Dune Macadam: *Rena's Promise. A Story of Sisters in Auschwitz*, Boston: Beacon Press, 1995, 274 S.  
Kornreich-Gelissen, Rena mit Heather Dune: *Renas Versprechen. Zwei Schwestern überleben Auschwitz*, Jüdische Verlagsanstalt, Berlin, 2001, 327 S.  
Ligocka, Roma mit Iris von Finkenstein: *Das Mädchen im roten Mantel*, München: Knaur Taschenbuch Verlag, 2002, 464 S.

#### **4.8. Monographien und Sammelbände**

Boas, Jacob: *We are Witnesses. Five Diaries of Teenagers who died in the Holocaust.*

Scholastic Paaperbacks, 196 S.

Comparative Central European Holocaust Studies, Ed. by Louise O. Vasvary and Steven Tötösy de Zepetnek, Purdue University Press , Lafayette, Indiana 2009, 211 S.

Laurel Holliday: *Children in the Holocaust and Worldwar II. - Their secret diaries*, New York, London, Toronto, Sydney, Singapore: Pocket Books, 1995. 409 S.

Zapruder, Alexandra: *Salvaged Pages: Young Writers - Diaries of the Holocaust*. New Haven. Conn: Yale University Press, 2002, 481 S.

#### 4.9. Sekundärliteratur

Biró, Ruth: *Presentations of Budapest 1944-1945 in Holocaust Literature*. In: Comparative Central European Holocaust Studies, Ed. by Louise O. Vasvary and Steven Tötösy de Zepetnek, Purdue University Press 2009, S. 3-14.

Bloomfield, Sara: About Diaries as Records of History. Video Interviews about the Exhibition and Anne Frank's Story: With Buddy Elias, Anne's cousin. Sara J. Bloomfield, director of the Museum and exhibition curator and Klaus Müller, cocurator, <http://www.ushmm.org/museum/exhibit/online/af/htmsite/interviews/html/#curator>, p.1

Dobra, Felicitas: *Das Tagebuch der Éva Heyman: Ein Kinderschicksal im Holocaust*. In: Dokufutsu Bungaku 29 (2003), pp. 137-182. (Yamaguchi Daigaku Dokufutsu Bungaku Kenkyukai)

Dobra, Felicitas: *Heranwachsen und Überleben im Holocaust. Memoiren von Kindern und Jugendlichen*. (1) In: Dokufutsu Bungaku 29 (2005), pp. 17-42. (Yamaguchi Daigaku Dokufutsu Bungaku Kenkyukai)

Dobra, Felicitas: *Überleben im Holocaust. Memoiren von Kindern und Jugendlichen* (2) In: Dokufutsu Bungaku 29 (2006), pp. 123-156. (Yamaguchi Daigaku Dokufutsu Bungaku Kenkyukai)

Dobra, Felicitas: *Hoffnung auf Überleben in der Schoah. Gedichte und bildnerisches Schaffen von Kindern und Jugendlichen*, in: Dokufutsu Bungaku 29 (2007), pp. 79–111.

Gerlach, Christian, Aly, Götz: *Das letzte Kapitel. Realpolitik, Ideologie und der Mord an den ungarischen Juden*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, (2002), 484 S..

Hier fliegen keine Schmetterlinge: Kinderzeichnungen und Gedichte aus Theresienstadt 1942-1994, Hrsg.: Hana Volavková und Otto Kalina, Wuppertal-Barmen: Statni Zdovske Muzeum, Praha: Jugenddienst Verlag



1962/1965. 83 S.

Zapruder, Alexandra: *Salvaged Pages. Young Writer}s Diaries of the Holocaust*.  
Collected and edited by Alexandra Zapruder, New Heaven and London: Yale  
University Press (2002), 481 p.